

St. Johannes

Senioren fahren zum Freien Stuhl

Rheda-Wiedenbrück (gl). Die junggebliebenen Senioren von St. Johannes Rheda radeln am Mittwoch, 2. August, zum Freien Stuhl nach Mastholte-Süd. Die Teilnehmer treffen sich um 13.30 Uhr am katholischen Pfarrheim an der Nonnenstraße 98 in Rheda. Am Freien Stuhl ist eine Kaffeepause vorgesehen, bevor es zurück nach Hause geht. Die Gesamtstrecke beträgt etwa 50 Kilometer. Weitere Auskünfte erteilt Günter Draba unter ☎ 05242/9807046.

60 Kilometer

Bahnsozialwerk steigt aufs Rad

Rheda-Wiedenbrück (gl). Das Bahnsozialwerk Gütersloh-Rheda lädt seine Förderer für Dienstag, 8. August, zu einem Radausflug an den Sonnensee bei Peckeloh ein. Die 60 Kilometer lange Tour beginnt um 10.15 Uhr am Bahnhof Rheda. Unterwegs wird zweimal eingekehrt. Bis zum 6. August nimmt Georg Bartsch, ☎ 0177/1900340, Anmeldungen entgegen.

Medjugorje

Gemeinsam beten für den Frieden

Rheda-Wiedenbrück (gl). Der Medjugorje-Gebetskreis lädt alle Gläubigen für Montag, 31. Juli, in die Pfarrkirche St. Clemens Rheda ein. Das Rosenkranzgebet für den Frieden in der Welt beginnt um 20 Uhr.

Am Strand von Pelzerhaken

DLRG-Oldies punkten mit Routine

Von unserem Redaktionsmitglied NIMO SUDBROCK

Rheda-Wiedenbrück (gl). Ein bisschen erinnern die DLRG-Oldies am Strand von Pelzerhaken an die Rettungsschwimmer von Malibu. Aber David Hasselhoff oder Pamela Anderson haben sie zwischen Wellen und Sand noch nicht entdeckt, versichert Thomas Busse. Der Rheda-Wiedenbrücker ist einer der acht DLRG-Oldies, die sich einmal im Jahr zum Stranddienst an der Ostseeküste treffen.

Seit zehn Jahren kümmern sich die ehrenamtlichen Rettungsschwimmer jeweils für eine Woche in der Vorsaison Anfang Juni

um die Sicherheit der Badegäste am Strand des Neustädter Ortsteils Pelzerhaken bei Lübeck. Die Idee zu dem unentgeltlichen Arbeitseinsatz kam Thomas Busse und seinen Mitstreitern 2005: Damals sahen sie sich nach längerer Zeit in ihrer zweiten Heimat an der See wieder.

Kennengelernt haben sich die Rettungsschwimmer von Rheda-Wiedenbrück, zu denen auch vier „Externe“ aus Bad Wünnenberg, Münster, Verl und Flensburg gehören, in den 1970er-Jahren. Damals, als junge Männer, waren sie für ihre jeweiligen DLRG-Ortsverbände jeden Sommer als Lebensretter an der schleswig-holsteinischen Ostseeküste aktiv.

Ob Tiefbauunternehmer, Sol-

dat, Rechtsanwalt oder ehemaliger Bürgermeister: Beruflich hat es die Freunde in unterschiedlichste Richtungen geschlagen. Ihre Liebe zur See und zum Schwimmsport eint sie aber bis heute. Deshalb war beim Wiedersehen 2005 der Beschluss schnell gefasst, zur alten Tradition zurückzukehren und einmal im Jahr am Strand von Pelzerhaken für Sicherheit und Ordnung zu sorgen. Das macht Thomas Busse, Norbert Quak-Elbracht, Dietmar Grochtdreis und Hermann-Josef Pierenkemper aus der Doppelstadt an der Ems sowie Wilfried Menne (Bad Wünnenberg), Klaus Stülkenberg (Münster), Bernhard Brei (Verl) und Frank Siegnus (Flensburg) nach wie vor so viel

Spaß, dass die Einsatztermine für die kommenden Jahre bereits fest im Kalender vermerkt sind.

Punkten können die Männer im Alter zwischen 52 und 66 Jahren gegenüber jüngeren Kollegen vor allem mit ihrer Routine. Angst, den Anforderungen bei Badeoder Surfunfällen nicht gewachsen zu sein, haben sie deshalb nicht. Und wenn es mal nichts zu tun gibt, dann holen sie in der DLRG-Wache am Ostseestrand Gitarre und Mundharmonika heraus und singen Shantylieder.

Das NDR-Fernsehen hat die Retter bei ihrem Dienst an der Küste mit der Kamera begleitet und stellt sie am Dienstag, 1. August, ab 18.45 Uhr in seiner Sendung „Das!“ vor.



Fast wie bei Baywatch: Die Rettungsschwimmer von Rheda-Wiedenbrück und ihre Mitstreiter beim Einsatz am Strand von Pelzerhaken an der Ostsee. Obwohl der älteste von ihnen schon 66 Jahre ist, kümmern sich die acht Männer ehrenamtlich um die Sicherheit der Badegäste.

Leserbriefe

Wollen wir unsere Heimat aufgeben?

Rheda-Wiedenbrück (gl). Andreas Kirschner aus Wiedenbrück nimmt zur Debatte um das Einzelhandelskonzept Stellung.

Der CDU-Fraktionschef Uwe Henkenjohann ist der Auffassung, die veröffentlichten Leserbriefe stammten fast ausschließlich von Geschäftsleuten. Normale Bürger hätten fast gar nicht das Wort ergriffen. Gespräche am Rand der Ratssitzung zeigten mir, dass es sehr wohl normale Bürger gibt, die das Einzelhandelskonzept für falsch halten.

Dennoch ist vielen die Reichweite des Vorhabens nicht bewusst. Die trügerische Geborgenheit in den noch intakten Innenstädten mag den Mangel an Leserbriefen erklären. Meine Frau führt ein Geschäft und ich selbst bin Vermieter zweier Ladenlokale. Gerade an dieser Schnittstelle wird deutlich, warum die Umsetzung des Einzelhandelskonzepts

nicht nur Nachteile für den Handel mit sich brächte. Stufenweise würden die Maßnahmen in das gesamte städtische Gefüge hineinwirken und die negative Wirkung beträfe alle Bürger.

Schwindet der Einzelhandel, fehlen die Mieteinnahmen und damit Geld für die Erhaltung der Baudenkmäler. Der Bewahrung unseres architektonischen Erbes wird der wirtschaftliche Nährboden entzogen. Immobilien- und Mietpreise fallen. Die Stadt wird ihre Magnetwirkung verlieren, die Stadtentwicklung wird stocken.

Ein Horror-Szenario? Vielleicht. Aber wäre die Politik in der Lage, die Verantwortung zu übernehmen, wenn es nur annähernd so käme? Jahrhunderte lang haben Kaufleute Verantwortung für ihre Stadt übernommen und die Zentren geprägt. Prägnantes Beispiel ist das Haus Otens, auch Hanse-Haus genannt.

Stolz ist die Stadt 2008 in die Hanse der Neuzeit eingetreten.

Jetzt will sie diese Traditionen mit Füßen treten. Inhabergeführte Betriebe sicherten über Generationen hinweg das Florieren der Stadtkerne. Handelsketten agieren flüchtig. Funktioniert ein Standort nicht, gehen sie an einen anderen. Dann regiert in Rheda-Wiedenbrück die multiple Trostlosigkeit mit abgestorbenen Ortskernen und großflächigen Leerständen à la Praktiker. Gewachsene und liebevoll gewonnene Strukturen sind dann unwiederbringlich zerstört.

Wollen wir diesen Generationenschatz auf dem Altar kurzfristiger Profitinteressen opfern? Wollen wir unsere urbane Identität und Heimat aufgeben? Scheinbar fühlen sich die Mehrheitskräfte im Stadtrat von Versäumnissen und dem vielleicht legitimen Druck der Investoren getrieben, mit fragwürdigen Konzepten Tatsachen zu schaffen. Mit Vernunft und Weitblick formiert sich hoffentlich mehr Widerstand gegen den geplanten Ratsbeschluss.

Kundenwünsche eher ein Randthema

Rheda-Wiedenbrück (gl). Die öffentlich geführte Debatte über das umstrittene Einzelhandelskonzept beschäftigt Michael Terhechte aus Rheda-Wiedenbrück in seinem Brief an die Lokalredaktion der „Glocke“.

In den zahlreichen Leserbriefen von vorwiegend Wiedenbrücker Einzelhändlern, deren Sorgen und Nöte angesichts der großen Anzahl von Geschäftsaufgaben in der Vergangenheit zum Teil auch nachvollziehbar sind, fiel eines in besonderem Maß auf: Meines Wissens ging man in nicht einem dieser Leserbriefe auch nur mit einem Wort auf die etwaigen Bedürfnisse der Kunden ein.

Die Frage, wie sich deren Kaufverhalten aktuell und in Zukunft gestalten könnte, scheint eher, wenn überhaupt, ein Randthema zu sein. Als Beispiel sei hier die Etablierung des Elektromarkts Bening zu nennen. Vor dieser Ge-

schäftseröffnung hat es die Verbraucher scharenweise in den Gütersloher Media-Markt getrieben. Viele von denen tätigen ihre Elektroeinkäufe heute in Rheda. Die Verbraucher, vor allem die Jüngeren, stimmen eben doch mit den Füßen ab. Leider wurde auch die Ansiedlung dieses Fachmarktes von Wiedenbrücker Seite torpediert. Und während man von Seiten des Gewerbevereins eine großflächige Ansiedlung „Auf der Schanze“ als sogenannten Frequenzbringer für die Innenstadt ansieht, verurteilt man zukünftige Investitionen an der Rhedaer Kolpingstraße ein weiteres Mal als völlig kontraproduktiv.

Denjenigen Leserbriefschreibern, die unablässig die Behauptung aufstellen, die Baumarktkette Praktiker/Max Bahr habe nur deshalb ihre Pforten geschlossen, weil der Hellweg in Rheda etabliert wurde, sei gesagt, dass sie sich offensichtlich nicht informiert haben. Dieses besagte

Unternehmen hatte in einem extremen Maß abgewirtschaftet und musste bundesweit seine Märkte schließen. Mit der Eröffnung des Hellwegs hatte das nichts zu tun.

Eines sollte indes allen klar sein: Die benachbarten Mittel- und Oberzentren in Gütersloh und Bielefeld schlafen nicht. Und das Internet ohnehin nie. Wer also speziell die jungen Menschen – also die Kunden von heute und vor allem von morgen – binden möchte, sollte den Blick nach vorne richten. Denn wer unablässig versucht, die Gegenwart zu umklammern, dem wird die Zukunft davonlaufen.

Oder glaubt auch nur einer der Einzelhändler in unser zweigeteilten Stadt, dass nur ein einziger Euro mehr in Rheda-Wiedenbrück ausgegeben wird, wenn wir alles ablehnen?

Letztendlich sind es wir, die Kunden, die entscheiden, ob, wann und vor allem wo wir einkaufen werden.

Der Markt entscheidet

Rheda-Wiedenbrück (gl). Mit der Entwicklung des innerstädtischen Einzelhandels beschäftigt sich Arno Scheller aus Rheda in seiner Zuschrift an die Redaktion.

1948 kam die Währungsreform, das Warenangebot wuchs, die Schaufenster füllten sich. Bald parkten in Rheda erste Autos oder Kabinenroller zum Beispiel vorm Fleischwarengeschäft Beckhöfer-Pokorra. Von Lebensmittel-Amann kommend, parkte man vor Textil-, Nagel oder kaufte in der Apotheke rezeptpflichtigen Hustensaft. Vergaß man bei Drees Lebensmittel: Kemper oder Tanner waren da. Bei Hase packte man eben Geschirr oder Porzellan in den Kofferraum, ganz bequem noch.

Man kam von Binse mit Nägeln, Schrauben, Werkzeug oder Gartenschlauch im Kofferraum. Ein Bier gabs bei „Schmitz am Tor“. Frau Prechtl bot Messer, Scheren, Feuerzeuge, Platzpatronen, Bölpertpulver oder kleine Feuerwerkskörper an. Schreibwaren bei Thormann vergessen? Scharpenberg war da.

Einkauf bei Hill. Geparkt vor der Parfümerie Kettschau, überquerte man noch bequem die Straße, um bei Piff-Paff Poggenklaas Elektroartikel oder Blumen

bei Krieteimer zu erstehen. Bei Beermann-Pohlmann oder Walter Düding deckte man sich mit Tabakwaren ein.

Bei Ackfeld, Bombeck oder Strothmann füllten sich die Schaufenster – vorläufig wurde aber noch besohlt, genäht oder geklebt. Bei Bekleidung nach Wahl wartete man noch gerne – im Gegensatz zu heute – vor den Umkleidekabinen. Im Café Rading besprachen Frauen den Kauf von Tischwäsche, Strickwolle oder Strickgarn sowie Häkel-, Stoppfoder Rundstricknadeln. Später klang der Einkauf womöglich bei Feldhaus, Nigges oder beim „Dicken Dreier“ aus.

Mancher trauert heute dieser Idylle nach. Der Markt sprach anders. Verstopfte Straßen erzwingen die Stadtkernsanierung mit drei Parkdecks. Das Warenangebot wuchs und wuchs und viele der kleinen Läden, beispielsweise Prechtl, Kemper, Hase oder Tanner, konnten nicht erweitern wie etwa Eisenwaren-Binse oder hatten Platz wie Textil-Löhning oder Leineweber.

Wie auch immer der Rat entscheidet in Sachen Einzelhandelskonzept: Auch in Rietberg haben die schönen Giebel Leerstände nicht verhindert. Der Markt entscheidet.



Wie am Strand: Mit Palettenmöbeln laden viele Einzelhändler zurzeit zum Entspannen ein. „Aber reicht das?“, fragt Leser Michael Terhechte.



Spritze, Otoskop und Stethoskop: „Glocke“-Leserin Gisela Schaub hält Pott-Hartwig für keinen guten Ärztehaus-Standort.

Pott-Hartwig ungeeignet

Rheda-Wiedenbrück (gl). Gisela Schaub aus Rheda meldet sich zu den Überlegungen zu Wort, auf dem Gelände der ehemaligen Brennerei Pott-Hartwig an der Nadelstraße ein Ärztezentrum zu errichten.

Die Begeisterung der Stadtverwaltung für ein künftiges Ärztezentrum auf dem Pott-Hartwig-Gelände kann ich nicht nachvollziehen. Das Kolpingstraßen-Areal der ehemaligen Möbelfabrik Bückler ist für solch ein Zentrum wesentlich geeigneter. Gleich mehrere Pluspunkte sprechen dafür:

1. Die Möglichkeit einer großzügigen Planung und damit eines wirklichen Zentrums. Ein Anfang ist mit dem gegenüberliegenden Dentalzentrum OWL bereits gemacht.
2. Sehr gute Parkmöglichkeiten durch das Parkhaus, das ja sogar so gebaut wurde, dass man es noch aufstocken kann.
3. Sehr gute Erreichbarkeit innerhalb der Stadt für einheimische Patienten – und dank des Tunneldurchstichs auch für die, die jenseits der Bahn wohnen.
4. Sehr gute Erreichbarkeit für auswärtige Patienten durch den benachbarten Bahnhof und den Busbahnhof.

Punkt drei und vier sind genauso wichtig für Ärzte eines möglichen Gesundheitszentrums und deren Angestellte, die eventuell in den umliegenden Orten eine Wohnung oder ein Haus haben, ebenfalls für Teilnehmer von Fortbildungen, die in einem Gesundheitszentrum durchgeführt werden könnten. Außerdem vergrößert sich der Patienten-Einzugsbereich durch die Erreichbarkeit, was den Standort für neue, anzuerkennende Ärzte umso attraktiver macht.

Die genannten Vorzüge kann das angedachte Pott-Hartwig-Vorhaben nicht bieten. Die Kombination eines Gesundheits-/Rehazentrums und einer abwechslungsreichen Wohnbebauung an der Kolpingstraße, verbunden mit etwas Grün, ergäbe ein gefragtes neues Quartier für Rheda und wäre städtebaulich eine gute Ergänzung zu den Neubauten am Kreisverkehr.

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerung der Redaktion. Wir behalten uns vor, Zuschriften abzuwehnen. Je kürzer Sie sich fassen, umso größer ist die Abdruckchance. Ihre Zusendung erreicht uns am schnellsten als E-Mail rwd@die-glocke.de. Geben Sie bitte Name, Adresse und Telefonnummer an.